Wenn Sie auf die Anleihe zeichnen. Der Deutsche schreibt seinem Kanzler nicht, er gibt ihm auch kein Almosen, sondern

erfüllt seine Pflicht.

(Lebhafter Beifall.) Sagen werden wir, wie bisher, die weiteren Kreise zur Mitwirkung bei der Unterbringung der Anleihen heranziehen; die Gemeindevorsteher, die Geistlichen, und wo Alles nichts mehr hilft, die gewählten Vertreter des Volkes. Die Reichsfinanzverwaltung wird Sie dabei nach Kräften unterstützen. Was die Ausstattung der neuen Anleihe anbelangt, so werden wir auf den einfachen gerade Wege bleiben, der uns bisher so große Erfolge gebracht hat. Die 3prozentige Kriegsanleihe ist heute das meistverbreitete Papier, das es je in Deutschland gegeben hat. (Sehr richtig!) Nur den Ausgabekurs werden wir dank unserer finanziellen Kraft etwas höher setzen. Im Uebrigen überlasse wir das Experimentiren mit verschachtelten Finanzstücken und defaitistische Reclamemittel unseren Gegnern. Das sichere Gefühl der Stärke und Kraft prägt sich immer in der Einfachheit. (Beifall.) Wir können auf unsere Finanzlage um so stolzer sein, wenn wir sie in Vergleich setzen mit den Finanzverhältnissen unserer Feinde. Nach genauer Untersuchung belaufen sich schätzungsweise die Gesammtkosten dieses Weltkrieges bei allen Betheiligten täglich auf nahezu 300 Millionen Mark. (Hört! hört!) Das macht auf den Monat fast 8 Milliarden und auf das Jahr umgerechnet

etwa 100 Milliarden.

(Hört! hört!) Es ist dies die größte Werthzerstörung und Werthverschiebung, die jemals die Weltgeschichte gesehen hat. Von den einzelnen Ländern hatte bis vor Kurzem Deutschland die schwerste Last getragen. Aber inzwischen hat uns England überholt. Dort haben die täglichen Ausgaben für Kriegszwecke den Betrag von 4 Millionen Pfund, das heißt 80 Millionen Mark überschritten. (Hört! hört!) Wir wollen England, dem der Begriff des Rekords so außerordentlich nahe liegt, diesen Vorsprung gönnen (Heiterkeit), zumal da die Engländer selbst das Gefühl haben, daß wir mit geringeren Mitteln mehr leisten. Noch kürzlich hat ein Mitglied des englischen Oberhauses gesagt, er habe den Eindruck, daß in Deutschland mit einem Pfund mehr ausgeführt wird, als in England mit drei Pfund. (Hört! hört!) Ich könnte Beispiele dafür angeben, daß auf verschiedenen Gebieten der Lord die Verhältnisse ganz bedeutend unterschätzt hat. (Erneutes Hört! hört!) Auf die Gesammtheit der beiden Gruppen umgerechnet, vertheilen sich die Kriegsausgaben wie folgt: auf die Koalition unserer Feinde entfallen nahezu zwei Drittel aller Ausgaben, auf uns und unsere Verbündeten etwas mehr als ein Drittel der Kriegskosten. (Hört! hört!) Von den kriegführenden Ländern haben Deutschland, England und Oesterreich-Ungarn allein bisher einen nennenswerthen Theil ihrer Kriegskosten durch langfristige konsolidirte Anleihen gedeckt. England hat in seinen beiden Kriegsanleihen 18 bis 19 Milliarden Mark aufgebracht, von denen etwa 12 bis 13 Milliarden eingezahlt sein dürften. Wir halten heute bei einem eingezahlten Betrag von 13 Milliarden, und mit der bevorstehenden Kriegsanleihe werden wir, was ich zuversichtlich hoffe, auch hinsichtlich der Zeichnungen und der für die Fortführung des Krieges gesicherten Summen allen Anderen voranstehen. Unser Verbündeter Oesterreich-Ungarn hat durch langfristige Anleihen nahezu 8 Milliarden Kronen auf dem Markt, eine Leistung, die angesichts des Standes der Wirthschaft, des Volksreichthums und des Volkswohlstandes in Oesterreich-Ungarn

die allergrößte Anerkennung verdient.

(Lebhafter Beifall.) Um Ihnen das klarzumachen, stelle ich Frankreich gegenüber, das hinter den von mir bis jetzt genannten Summen weit zurückbleibt. Der Reinertrag seiner langfristigen Anleihe, der Obligation de défense national erreicht bis heute kaum 2 Milliarden Mark, etwa ein Viertel dessen, was Oesterreich-Ungarn auf dem Gebiet der langfristigen Anleihen bisher geleistet hat. Den ganzen Rest seines finanziellen Kriegsbedarfs hat Frankreich durch kurzfristige Kredite, 8 Milliarden Frank, bestritten, es hat 16½ Milliarden Frank bei der Bank von Frankreich entnommen und von England unter recht drückenden Bedingungen sich einen Kredit von 1½ Milliarden bewilligen lassen. Von Rußland, Italien und den kleineren Ententegenossen rede ich nicht, man soll auch gegen den Feind nicht ohne Noth grausam sein. (Große Heiterkeit.) Nicht nur in Bezug auf die Höhe der Summen, sondern auch auf die Art der Aufbringung, glaube ich ohne Ueberhebung sagen zu können, daß wir auch in diesem Punkte unbestreitbar Ueberlegenheit bewiesen haben. Bravo!)

Das Land der Reviner,

hat es bisher kaum zu einer regelrechten Anleihe gebracht; die vorhandenen Obligationen werden nicht zur Zeichnung aufgelegt, sondern die Schatzscheine nach und nach verkauft. Neuerdings werden sogar verzinsliche Papierscheine von 20 und 5 Pfunds angefertigt. Von Zeit zu Zeit pflegt man auch den Russischen gerühmten konsolidirten Anleihen zu sprechen, aber Frankreich hat dafür die Zeit immer noch nicht für gekommen gehalten. Und England, das Land der 3½prozentigen Konsols, hat es erst mit einer 3½prozentigen Anleihe versucht, auf die gar 7½ Milliarden Mark gezeichnet wurden; die zu 95 Prozent ausgegebene Anleihe sank aber schon am ersten Tage unter den Ausgabekurs und hat sich seither darunter gehalten, ein Zeichen dafür, daß die Anleihe schlecht untergebracht war. In einer schwachen Stunde hat auch der Börsenberichterstatter der „Times" kürzlich von dem glänzenden Erfolg gesprochen, man habe damals so viel von dem glänzenden Erfolg gesprochen, daß die Kapitalisten es nicht für nöthig hielten, besonderen Eifer zu zeigen, so daß die Großbanken unmittelbar vor Schluß besondere Anstrengungen machen mußten, um den äußeren Erfolg zu retten. Der englische Markt aber war damit belastet, man konnte an ihn nicht weiter herantreten. Die Anleihe, die bis Ende Juli reichen sollte, war Ende März aufgebraucht. Man half sich mit Schatzwechseln, aber der Andrang der Käufer blieb aus. Erst in allerletzter Zeit ist man wieder zur Emission einer großen Anleihe übergegangen. Inzwischen ist

der Mann der „silbernen Kugeln",

Lloyd George, doch wohl an seiner Zuversicht irre geworden. Der Zinssatz wurde auf 4½ Prozent hinaufgesetzt, was zusammen mit den weitgehenden Konversionsrechten einen wirklichen Zinsfuß von mehr als 4 Prozent bedeutet. Die Anleihe, die nach den Worten des Schatzkanzlers im Unterhause den Kriegsbedarf bis März 1916 decken sollte, hat etwa 600 Millionen Pfund gebracht; dieser Ertrag wird bereits im September wieder verflogen sein. Auch dies Ergebnis wurde nur damit erreicht, ich berufe mich auf das Zeugnis der „Times", daß die Großbanken sich am letzten Tage entschlossen haben — natürlich ganz freiwillig (Heiterkeit) — die Zeichnungen auf den doppelten Betrag der bisherigen Summe zu erhöhen. Insgesammt sind rund 200 Millionen Pfund von Banken gezeichnet worden, obwohl der Schatzkanzler kurz vorher erklärt hatte, er wolle keine Bankanleihe, sondern eine Volksanleihe. Diesem Verlauf der Dinge in Frankreich und England stelle ich die einfache Thatsache gegenüber, daß bei uns die beiden Kriegsanleihen an keinem einzigen Tage unter den Ausgabekurs heruntergegangen sind, im Gegentheil, sie haben sich stets

über dem Ausgabekurs gehalten,

wir konnten die zweite Anleihe um 1 Prozent höher auflegen, als die erste, und wir werden bei der nächsten Anleihe den Emissionskurs gleichfalls wieder etwas höher legen. Wenn also das alte Wort noch seine Bedeutung hat, daß zum Kriegführen Geld gehört, dann werden selbst unsere Feinde sehen, wie günstig wir auch auf dem finanziellen Kriegsschauplatz stehen. Wenn man die maßgebenden Staatspapiere in England, Frankreich und Deutschland vor dem Kriege betrachtet, so wird man finden, daß die 3prozentige französische Rente um 20 Prozent zurückgegangen ist, in England beträgt der Mindestkurs der 3½prozentigen Konsols 65, und selbst dieser Kurs hat noch einen Rückgang erfahren. Unsere deutschen Staatspapiere dagegen zeigen einen Rückgang von nur 8 bis 9 Prozent. Also auch in dieser Beziehung schneiden wir am besten ab. (Bravo!) Allerdings leisten sich auch hier unsere Feinde eine Entstellung, um zu beweisen, daß wir am Verbluten sind. Die Londoner Börse notirt von Zeit zu Zeit unsere deutschen 3prozentigen Reichsanleihen. Sie hat sie kürzlich notirt mit 49½ Prozent. (Heiterkeit.) Ich habe mich vergeblich bemüht, auf dem Umwege über das neutrale Ausland deutsche Staatsanleihen zu diesem schönen Kurs zu kaufen. (Große Heiterkeit.) Eine solche Gelegenheit sagte ich mir, würde nie wiederkehren. (Erneute Heiterkeit.) Aber es ist mir nicht gelungen, auch nur ein einziges Papier zu bekommen. (Herzerfrischende Heiterkeit.) Aber solche Kurse sind ja nicht gemacht für uns, auch nicht für die Engländer; denn die haben die Papiere nicht, sondern Ihr, die Ihr sie Ententen. Und da der Kurs von 49½ Prozent sofort wieder aufgegeben worden.

Ein weiteres günstiges Moment für uns ist es, daß die Kriegskosten der Kriegsgegnerin Ihnen Gold-Bestand um mehr als eine Milliarde erspart hat.

Die Goldbedeckung bei uns

ist heute um 5½ Prozent besser als in England und um 8 Prozent besser als in Frankreich, aber trotz dieser günstigen Thatsache werden auch heute im feindlichen Ausland Hamsterbriefen verbreitet. Es heißt die „Times", die Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank komme daher, daß wir uns das Goldbestand der österreichisch-ungarischen Banken unter den Hand angeeignet haben. (Heiterkeit.) Wir haben allerdings unseren Verbündeten auch finanziell zur Seite, unsere deutschen Banken haben die österreichisch-ungarische Monarchie gewisse finanzielle Transaktionen im Einverständniß mit der Reichsleitung machen lassen, wir haben außerdem den Türken, die sich so ausgezeichnet schlagen (Zuruf: Bravo!), gegenüber unsere finanziellen Pflichten als Bundesgenossen erfüllt und werden es weiter thun. Geschachert haben wir mit unseren Bundesgenossen nicht, Geld haben wir ihnen nicht abgenommen. Unsere Verbündeten als Ausbeutungsobjekte zu betrachten, das ist nicht deutsche Art, das überlassen wir den Briten. (Bravo!)

Nun zu unserem auswärtigen Wechselkurs. Ich habe mich früher bemüht, Ihnen zu zeigen, auf welchen Zusammenhängen der Rückgang unseres auswärtigen Wechselkurses beruht. Die Dinge haben sich nicht erheblich gebessert, aber auch nicht verschlechtert, die Sache steht heute ungefähr auf demselben Stand wie im Monat März. Das ist nach einem halben Jahr weiterer Kriegsführung immerhin schon ein Fortschritt. Im Gegensatz zu dem allgemeinen Sprichwort, daß Stillstand Rückschritt ist. Den Franzosen und Engländern ist der Spott über diesen Punkt inzwischen vergangen. Das stolze England kämpft einen verzweifelten Kampf um die Aufrechterhaltung des Sterling-Kurses gegen seine immer größere Entwerthung. In der letzten Zeit ist er um 5 Prozent heruntergegangen. (Hört, hört!) Frankreichs Valuta hatte im März noch vollen Werth. Heute bezahlt es für hundert Schweizer Frank 110 französische Frank. In New York ist sein Agio 16 Prozent; die französische Valuta ist jetzt schlechter als die deutsche. Aber die Franzosen haben schnell einen Trost bei der Hand. Der französische Finanzminister Ribot hat die Franzosen in Paris in der Kammer mit folgenden Worten beruhigt: Eine Entwerthung unseres Kredits liegt in keiner Weise vor, es bestehen einfach nur gewisse Schwierigkeiten im Bezahlen. (Große Heiterkeit.) Diese Worte wurden nach dem Berichte von der Kammer mit einem allseitigen „Très bien!" entgegengenommen. (Erneute Heiterkeit.)

Ich komme jetzt auf das Ganze und Wesentliche zurück, auf den Kern, der das

Geheimnis unseres Erfolges auf dem finanziellen Kriegsschauplatz

wird. Das Geheimnis liegt nicht in dem, was man gemeinhin den Reichthum nennt. Darin ist uns das britische Weltreich und pro Kopf der Bevölkerung auch Frankreich überlegen. Der Reichthum Deutschlands geht nicht auf Ersparnisse zurück, er umfaßt vielmehr unseren gesammten wirthschaftlichen und technischen Apparat. Er besteht vor allem in der Arbeitskraft unseres Volkes, die im Kriege und für den Krieg schafft. Was der Krieg verzehrt hat, ist nicht etwa unser Geld, das ist die Summe von Kriegsmaterial und Unterhaltungsmitteln, die unser Volk jetzt Gott sei Dank auf eigenem Boden mit Anspannung aller Energie stets aufs neue erzeugt. Das Geld, das wir brauchen, verbrauchen wir nicht, es verhält sich mit dem Geld ähnlich wie mit den Eisenbahnen, die uns die nothwendigsten Dinge zuführen. Wie die Eisenbahnwagen wohlgefüllt nach den Fronten hinausrollen, so rollt auch das Geld aus der Reichsbank heraus und kehrt wieder in sie zurück auf dem Wege der Kriegsanleihe. Eine gute Finanzierung ist für die Kriegführung ebenso wichtig wie ein gutes Eisenbahnsystem. Aber auch das beste Eisenbahnsystem könnte nichts nützen, wenn es nichts zu transportieren giebt, und das beste Geldsystem muß versagen, wenn die Arbeit nicht die Dinge schafft, die zum Kriegführen nothwendig sind. Wo das Geld über die Grenzen rollt, um das Kriegsmaterial und die Nahrungsmittel zu ergänzen, da rollt es nicht so leicht zurück, da treten Stockungen ein, die wir bei unseren Gegnern beobachten. Mögen daher unsere Feinde ihre Geldmaschine reparieren und auf unser Vorbild schauen, nützen wird ihnen das erst, wenn sie uns die Leistungsfähigkeit der Industrie, wenn sie uns unsere Arbeiter und Unternehmer in allen Produktionszweigen nachmachen. Das können sie nicht, das können sie ebensowenig wie sie uns unser Heer nachmachen können (Sehr richtig!). Dazu gehört doch mehr, als aus der Noth geborene Einsicht. Dazu gehören Generationen von Zusammenarbeiten, dazu gehört

eiserne Erziehung,

dazu gehört Pflichtbewußtsein und Disziplin, dazu gehört ein durch tausendjährige Geschichte zusammengeschweißtes Volksthum. (Lebhafte Zustimmung.) An diesem Volksthum wird die Macht und die Tücke unserer Feinde zerschellen. Wir tragen das Bewußtsein des Sieges in uns. Wir fühlen die Verheißung des Sieges doppelt stark in diesen Tagen, wo unter dem Donner unserer Geschütze feindliche Festungen fallen, wo jeder das Herannahen großer Entscheidungen fühlt, wo der Flügelschlag der Weltgeschichte auch in der kleinsten Hütte hörbar wird. Wir wissen das Volk durchdrungen von dem Bewußtsein und dem Willen, alle Kraft einzusetzen und mit Hand anzulegen sowohl draußen in der Feldschlacht und im Festungskrieg wie daheim im wirthschaftlichen Krieg. Deshalb vertraue ich darauf, daß, was Sie jetzt bewilligen werden, vom ganzen Volke gezeichnet werden wird. Keiner wird sich ausschließen. Die daheim geblieben sind, werden mit dazu beitragen, uns durch einen durchschlagenden Erfolg näherzubringen an den Sieg und den Frieden, den deutschen Frieden, der uns die Vollendung des Werkes von 1812 und 1870 sein wird, den Frieden, der uns und unseren Verbündeten eine dauernde Sicherheit gewährleistet, einen Frieden, der die irregeleiteten Völker von ihrer Leidenschaft zurückführt und dem deutschen Volk die Gewähr giebt, in der Welt seinen Platz zu erhalten und seine Mission zu erfüllen. (Starker langanhaltender Beifall.)

Deutsche Kriegs-Anleihe

Der Erfolg der dritten Kriegsanleihe in Deutschland hat alle Erwartungen übertroffen. Es wurden über 12 Milliarden Mark gezeichnet. — Das deutsche Volk hat nicht nur wieder seinen Patriotismus bewiesen, sondern auch gezeigt, daß es diese ganz besondere günstige Gelegenheit zur sicheren und vortheilhaften Anlage seiner Ersparnisse zu benutzen versteht.

Deutsch-Amerikaner, thuet ein Gleiches!

Zeichnungen auf die dritte Deutsche Kriegsanleihe werden bis auf Weiteres zum Kurse von

21 Dollar für 100 Mark

entgegengenommen. Die 5%ige Verzinsung der für die Kriegsanleihe jetzt gezeichneten Beträge beginnt schon am 1. Oktober d. J. — Die Zinsen werden durch die unterfertigte Bank halbjährlich an die Zeichner ausgezahlt. Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sind steuer- und gebührenfrei.

Wir überweisen die Zeichnungen an die Deutsche Bank, Berlin, mit der wir ein diesbezügliches Uebereinkommen getroffen haben. Jeder Zeichner erhält eine Bestätigung darüber, daß die ihm gehörigen Reichsschuldverschreibungen bei der Deutschen Bank, Berlin, für ihn hinterlegt wurden.

Aufklärungen werden bereitwillig ertheilt.

TRANSATLANTIC TRUST COMPANY

67 William Street, NEW YORK

Parteien, die Auskunft über die Transatlantic Trust Company zu erhalten wünschen, wird es anheim gestellt, sich an die Kaiserlich Deutschen Konsulate zu wenden.

Während Ak-Sar-Ben—Eine wundervolle Auslage der preiswürdigsten

Handgearbeiteten Anzüge

$18.50

Dieselben Anzüge kosten anderswo $20, $22.50 und $25

Für diesen interessirenden Preis erhalten Sie einen Anzug, der alle unsere bisherigen Anstrengungen bezüglich Preiswürdigkeit in den Schatten stellt. Reichhaltige Muster und Fabrikate (einschließlich blaue Serge), schneidiger, moderner Stil. Größen für jedermann von 33 regelmäßiges Maß bis 52 korpulentes Maß. Sie sind es sich selbst schuldig, sich diesen Verkauf zu Nutze zu machen.

Korrekte Frack-Anzüge für den Krönungs-Ball

Mode ist das erste Bedingniß bei Frackanzügen; Mode und Schnitt kommen bei King-Peck Frackanzügen zuerst in Betracht.

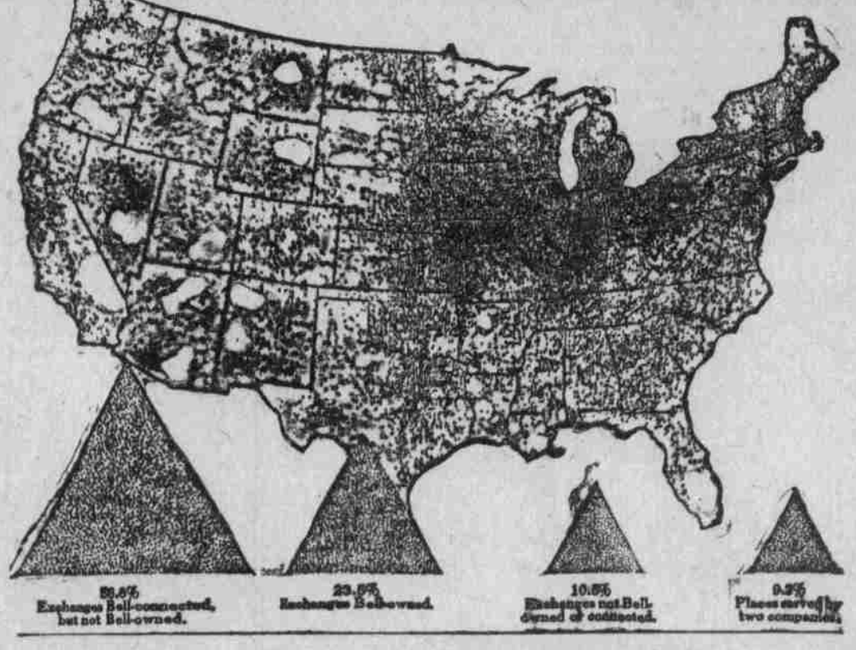
Saisonmäßige, bewährte Frack-Anzüge **$25, $35, $45**

Elegant geschneidert und durchweg fein gearbeitet; ein Kleidungsstück, auf welches der Träger mit Recht stolz sein kann. Größe für alle Männer. Weshalb wollen Sie sich diese Anzüge nicht morgen anschauen?

Besichtigen Sie unsere Schaufenster.

KING-PECK C

"Omaha's Largest, Livest, Leading Mans Store"



The Story of "Bell Monopoly"

Every dot on the map shows where there is a telephone exchange. Three-fourths of them are exchanges of independent companies, and one-fourth Bell exchanges.

The pyramids tell the story. To be exact, only 23.5 per cent of all the telephone exchanges in the United States are Bell-owned. The great majority are owned by independent companies, but connected with the Bell System.

In comparatively few places—in only 9.2 per cent of the towns, are there two telephone companies.

There are only 10.5 per cent of all exchanges in the country which do not have Bell connections.

More than 8,000 independent companies connect with the Bell System. Our aim is universal service—not universal ownership. Bell lines reach more than 70,000 places, or 12,000 more than have postoffices.

"We Advertise So That the People May Know."

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Wieder ein Beweis.

Omaha, Neb., 17. Sept. 1915. — Meine Freunde fragen mich in letzter Zeit stets, wenn sie mir auf der Straße begegnen: „Was ist los mit Ihnen, Kraus? Sie sehen ja vorzüglich wieder aus!" Ich kann ihnen nur antworten, daß ich dies Dr. Lee W. Edwards, Ecke Farnam und 24. Str., verdanke. Sowie ich mich bei ihm in Behandlung begab, wurde mein Zustand täglich besser, und ich bin sicher, daß er mich gänzlich kurieren wird. Es ging mir anfangs, als ich zu ihm kam, sehr schlecht, und ich fürchtete manchmal, zu ersticken, aber jetzt ist es wieder gut. — John Kraus, 1260 Süd 16. Str.

— Der Schulrath hat beschlossen, verschiedene Schulen während mehrerer Abende in der Woche für Unterhaltungen und Vergnügungen der Bürger freizugeben. Es ist noch nicht entschieden, wer die Sache in die Hand nehmen und leiten soll; ebenso wenig sind feste Pläne in dieser Hinsicht entworfen worden.

Abonnirt auf die Tägliche Tribüne.